III. Quartal, No. 55. 1897.

# Annaburger Zeitung.

## Elbe- und Elster-Thal Zeitung.

### Allgemeiner Anzeiger

für Annaburg, Prettin, Tabrun, Großtreben, Dautzschen, Bethau, Haundorf, Plossig, Axien, Hohndorf, Kähnitzsch, Lebien, Zwiesigko, Jessen, Schweinitz, Clossa, Holzdorf, Löben, Meuselko, Purzien, Waltersdorf.

Mit Sonntagsbeilage.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus 1.20 Mk. Durch die Post bezogen 1.25 Mk.
Bestellungen nehmen die Boten und die Expedition d. Bl., sowie alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

Redaction Druck und Verlag von Adolf Löbcke, Annaburg.

Anzeigenpreis für die viergespaltene Korpus-Zeile oder deren Raum 8 Pfg., außerhalb des Torgauer Kreises Wohnende 15 Pfg.
Reclamen die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfg.
Bei sich wiederholenden Anzeigen bedeutenden Rabatt.
Einzel-Nummer d. Bl. 10 Pfg.

Annaburg, Dienstag, den 10. August.

**Abonnements-Einladung.**

**Nur 50 Pfg.**

für die Monate

**August und September**

kostet die wöchentlich dreimal erscheinende

**Annaburger Zeitung**

(Elbe- und Elster-Thal Zeitung)

mit einer 4seitigen

**Sonntags-Beilage**

durch unsere Boten frei ins Haus. Durch die Post bezogen bei Selbstabholung 82 Pfg. durch den Briefträger ins Haus gebracht 1 M.

Bestellungen nehmen die Boten, die Expedition, alle Kaiserlichen Postanstalten und Landbriefträger entgegen. **Die Expedition.**

## Aus Stadt und Land.

Annaburg, den 9. August 1897.

Mittheilungen aus unserem Leserkreise über Unfälle 2c. werden von uns stets aufgenommen, eventuell auf Wunsch honoriert. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert.

Nachdruck sämmtlicher Original-Artikel, soweit sie nicht mit dem Vermerk „Nachdruck verboten" versehen, sind nur mit Quellenangabe gestattet.

* Sternschnuppen sind reichlich in den Nächten vom 10. bis 13. August zu erwarten, zu welcher Zeit die Erde den Sternschnuppenschwarm der Perseiden, der vom Sternbilde des Perseus ausstrahlt, passiert.

† Die Unterscheidung eßbarer von schädlichen Pilzen ist nicht leicht, aber einige zutreffende Zeichen möchten wir doch zum Nutzen unserer Leser hier angeben. Jedenfalls sind die milchigen Pilze verdächtig. Die giftigen Pilze haben wenn man sie zwischen den Fingern zerdrückt einen unangenehmen Geruch. Schneidet man einen Pilz durch, so wird die Schnittfläche blau oder schwärzlich, wenn er giftig ist. Am dringendsten aber ist die Essigprobe zu empfehlen. Man bringe den Pilz vor dem Gebrauch in guten, kalten Weinessig und lasse ihn geraume Zeit darin, wodurch alle schädlichen Stoffe herausgezogen werden,

— Die abgefallenen unreifen Äpfel finden gewöhnlich nur Verwendung als Schweinefutter. In obstarmen Jahren kann man sie aber auch zur Herstellung eines wohlschmeckenden Muses verwenden. Bekanntlich unterscheiden sich die unreifen von den reifen Äpfeln nur durch den größeren Säuregehalt und die fehlende Süße, sie sind deshalb zu Mus allein zu sauer. Giebt man nun zum Muse eine Frucht, welche sich durch ihre Süßigkeit auszeichnet, so gleicht sich durch die Vermehrung der Masse und der Süßigkeit die Säure aus. Als solche Frucht wird schon seit Jahren der Kürbis benutzt, er giebt dem Muse ein schönes gelbes Ansehen, als auch einen angenehmen Geschmack. Das Verhältnis der Äpfel zum Kürbis läßt sich jedoch im Voraus nicht feststellen, für 2 bis 3 Dutzend saurer unreifer Äpfel genügt gewöhnlich ein Kürbis von 10 Pfd.

— Eine halbe Million Notstandshilfe für die Überschwemmten aller deutschen Gebietsteile brachte der Oberbürgermeister von Berlin, Zelle, als aus Gemeindemitteln zu bewilligende Unterstützung in Vorschlag. Der Antrag des Oberbürgermeisters wurde nach kurzer Debatte einstimmig angenommen und wird nun in Form einer schleunigen Magistratsvorlage am nächsten Donnerstag der Stadtverordneten-Versammlung in ihrer außerordentlichen Sitzung unterbreitet.

— Sämtlichen Eisenbahnbeamten ist durch einen neuen Erlaß gestattet worden, im Dienst die leichten Uniform-Sommerjoppen zu tragen, mit Ausnahme der Stationsbeamten, welche Personenzüge abfertigen. Diese müssen wie bisher den Uniformrock tragen.

**Torgau**, 7. August. Heute Morgen ist Frau Bürgermeister Girth, bei welcher etwa 10,000 Mark vorgefunden sind in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Außerdem ist inzwischen dem bekanntlich in Sion inhaftierten Bürgermeister Girth der Betrag von 13600 Mark abgenommen worden, so daß auch die von uns bereits ausgesprochene Hoffnung auf die Wiederherbeischaffung eines nicht geringen Teils des unterschlagenen Betrages verstärkt wird. Gegenstand der Unterschlagung ist ein Guthaben der hiesigen Sparkasse bei einer Berliner Bank in Höhe vor 50000 Mark gewesen. Die städtischen Kassen sind, wie eine durch die Herren Beauftragten des Herrn Regierungspräsidenten zu Merseburg durch eine 1 Woche hindurch vorgenommene, Revision ergeben hat, sehr ordnungsgemäß verwaltet worden. In Sonderheit trifft die städtischen Kassenbeamten nicht der geringste Vorwurf.

„Torgauer-Kreisblatt".

**Seyda**. Am Donnerstag Nachmittag ereignete sich hier an der Windmühle des Herrn F. Döring insofern ein recht bedauerlicher Unfall, als das zweijährige Kind des genannten Mühlenbesitzers beim Spielen unter die Ruten der arbeitenden Mühle geriet und von denselben dermaßen am Kopfe verletzt wurde, daß es binnen wenigen Minuten verstarb.

**Schleusingen**, 5. August. Warnung vor Strolchen. Als der Hofmeister Emil Wenzel in Waldau einen sich frech benehmenden Fechtbruder den Hof verwies beschimpfte ihn der Strolch nicht nur in gemeinster Weise, sondern versetzte ihm auch mit einer zufällig am Boden liegenden Mistgabel mehrere Stiche in den Unterleib und den linken Unterschenkel. Der verkommene Strolch wurde zwar von hinzukommenden Leuten tüchtig durchgebläut konnte aber noch entwischen.

**Genthin**, 4. August. Gestern Abend kurz vor 7 Uhr verunglückte beim Dreschen auf dem Felde der etwa 37jährige Arbeiter Wegner aus Alt-Bellin, indem er mit beiden Beinen in die Maschine geriet. Bis zur Hälfte des Unterschenkels wurden ihm beide Beine abgeschnitten. Noch in der Nacht brachte man den Schwerverletzten in das hiesige Johanniter-Krankenhaus, in welchem er heute Morgen seinen Leiden erlag.

**Torgau**. Zum Divisionspfarrer hier ist Herr Divisionspfarrer Zechlin, bisher bei der 36. Division in Danzig ernannt worden.

**Schöppingen**, 6. August. Eine ebenso seltene wie gefährliche Erscheinung setzte einen Teil unserer Landbevölkerung in Aufregung und Schrecken. Am vergangenen, gewitterreichen Mittwoch vernahmen plötzlich mehrere auf dem Felde beschäftigte Landleute ein von Nordwesten herannahendes Getöse. Es war, wie Augenzeugen es beschreiben, als wenn plötzlich sich ein furchtbares Hagelwetter entladen hätte. Bald zeigte sich denn auch die Ursache dieser ungewöhnlichen Aufregung: eine grauschwarze, unten fast 1 Meter breite, nach oben sich erweiternde trichterförmige Windhose, welche mit ziemlicher Schnelligkeit, sausend und brausend sich vorwärtsbewegte, bald den Boden berührte, bald über Hecken, niederes Gebüsch hinwegsetzend, wobei es im Innern des unheimlichen Trichters beständig donnerte und toste, daß die Erde bebte. Wo die Windhose den Erdboden berührte, wurde alles, was nicht fest war, in die Luft gewirbelt. Eine Mergelgrube wurde durch einen fußstarken, bis in die Wolken reichenden, Wasserstrahl geleert, Bäume wurden gebrochen, Häuser abgedeckt, selbst die mit Nägeln befestigten Dachlatten mußten der elementaren Gewalt nachgeben und kreisten mit den Dachziegeln, Korngarben 2c. in der Luft. Von den Steckrüben eines Ackers war in wenigen Augenblicken die Hälfte ausgerissen und sauste im Wirbel durch die Lüfte. Die Bewohner mehrerer Häuser an denen die schreckliche Erscheinung vorüberging, glaubten bei dem allgemeinen Aufruhr, der durch das Brüllen des Stallviehes noch erhöht wurde, ihr letztes Stündlein sei gekommen; einige fand man später bewußtlos am Boden liegen. Verlust an Menschenleben ist Gott sei Dank nicht zu beklagen, doch ist dem „Westfälischen Merkur" zufolge der materielle Schaden nicht unbedeutend. Von anderer Seite wird nachträglich berichtet, daß das Ganze ein Kugelblitz gewesen, was jedenfalls noch wahrscheinlicher ist.

**Zschornewitz** (bei Gräfenhainichen), 7. August. Den im 59. Lebensjahre stehenden Gutsbesitzer Sch. fand man am gestrigen Tage in seinem eigenen Wald, an einem Baume hängend, leblos vor. Jedenfalls hat eine jahrelange Krankheit (hochgradiges Asthma), von der er keine Heilung mehrerwartete in Sch. den unseligen Entschluß greift Hand an sich zu legen. Der Genannte war verheiratet und Familienvater.

### Vermischtes.

Madrid. Nach einer amtlichen Meldung wurde der Ministerpräsident Canovas durch von Anarchisten abgefeuerte Revolverschüsse getödtet. Er starb mit dem Rufe: Es lebe Spanien!

— Eine Tragödie aus der Vogelwelt wird aus einer kleinen westpreußischen Stadt berichtet. Dort legten unter dem Pappdach eines Wohnhauses Schwalben und Sperlinge ihre Wohn- und Brutstätten an. Ein Sperlingspaar bezog nach hartem Kampfe mit einem Schwalbenpaar dessen vollendetes Nest und begann darin zu legen, während das vertriebene Schwalbenpaar kaum 3 Meter davon ein neues Nest anlegte. Nun geschah etwas sonderbares. Es wurde beobachtet, daß die vertriebenen Schwalben fleißig die Spatzenwohnung — erhöhten. Eines Tages umflatterte der Spatz ängstlich und hilfesuchend das Nest. Der Beobachter trat hinzu und fand, daß das Nest fest zugemauert war. Als er es öffnete fand er die legende Spatzin bereits erstickt im Neste vor. Die Schwalben hatten sich für die Vergewaltigung, die ihnen von den Spatzen zugefügt war, gründlich gerächt.

* Über Bleivergiftung durch Konservebüchsen wird von einem Schiffsarzt eine Reihe zur Vorsicht mahnender Beobachtungen und Erfahrungen mitgeteilt. Derselbe hatte häufig Gelegenheit zu beobachten, daß sich beim Schiffspersonal, sobald man sich längere Zeit auf dem Meere und hauptsächlich von Konserven genährt hatte, charakteristische Krankheitserscheinungen auftraten, welche sich bei genauer Untersuchung als Bleivergiftung herausstellten. Die Konservebüchsen waren zwar, wie das Gesetz es vorschreibt, aus verzinntem Blech allein die Lötung war bleihaltig und erwies sich als Quelle der Vergiftung, indem teils beim Öffnen der Büchsen Bleistückchen in die Nahrungsmittel hineingeraten, teils auch zwischen den verschiedenen Gemüsearten und dem Metall chemische Verbindungen stattgefunden haben konnten. Daß beim Militär, wo doch verhältnismäßig viel Conservenkost genossen wird, der Übelstand mit Metallvergiftungen nicht augenfällig zu Tage tritt, das mag hauptsächlich daher kommen, daß die Verzehrung derselben in viel größeren Zwischenräumen erfolgt.

— Wie gewonnen, so zerronnen. Im Monat Mai ds. Js. gewann ein armer Berliner Barbiergehilfe G. auf einen Loosanteil in einer auswärtigen Lotterie das respektabele Sümmchen von 8000 Mark. Der Glückspilz verließ sofort seine Stellung und reiste nach dem Süden. Auf dieser Vergnügungstour kam G. auch nach Monaco und dort hat er, wie so mancher andere Schlauberger am Spieltisch sein ganzes Geld verloren. Unter den größten Entbehrungen hat sich G. wieder nach Berlin durchschlagen müssen und hat vorläufig in einer „Penne" auf dem Wedding ein Unterkommen gefunden, wo er jedoch für freis Nachtquartier die Kunden des Gasthauses „zum letzten Heller" rasieren und ihnen auch das Haar schneiden muß.

**Junge Leute,**

welche zur Landwirtschaft übergehen oder sich zum Ökonomieverwalter, Molkerei-Verwalter, Buchhalter, Rechnungsführer und Amtssekretär ausbilden wollen, erhalten bereitwilligst Auskunft über die Carriere und auf Wunsch auch unentgeltlich passende Stellung nachgewiesen. Derartige Personen sind stets gern gesucht und finden leicht Placement, da der Ökonom nur ungern sich mit Büreauarbeiten befaßt, infolge des neuen Einkommensteuergesetzes jedoch verpflichtet ist genau Buch zu führen. Ganz besonders mache ich noch auf die Carriere des Molkerei-Verwalters aufmerksam. Solche Beamten werden stets gesucht und finden leichte Stellung, da immer noch neue Molkereien gegründet werden, wo dann immer passendes Personal fehlt. Nach einer Vorbereitung von 2 bis 6 Monaten ist ein einigermaßen befähigter junger Mann im Stande eine Anstellung zu erhalten, die ihn in die Lage setzt, bei bescheidenen Ansprüchen nicht den geringsten Zuschuß mehr zu bedürfen. Besondere landwirtschaftliche Vorkenntnisse sind kaum erforderlich. Gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken erfolgt nähere schriftliche Auskunft und portofreie Zusendung eines 144 Seiten starken Leitfadens im geschlossenen Couvert.

**J. Hildebrand,**
Direktor der Landwirtschaftlichen Lehr-Anstalt und Molkerei-Schule zu Braunschweig, Madamenweg 160.

**Muthmaßliche Witterung**

am 10.: Abwechselnd heiteres und wolkiges etwas kühleres Wetter m. Regenschauern u. Gew

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

*Kaiser Wilhelm ist auf der Nordlandreise in Gudwangen eingetroffen und hat seine Reise nach Molde fortgesetzt. Die Rückkehr des Kaisers erfolgt Ende dieses Monats. Er wird am 30. oder 31. d. in Kiel eintreffen. Der ‚Augsb. Ab.-Ztg.' nach wird der Monarch wahrscheinlich doch noch zu einem kurzen Aufenthalt nach Tegernsee kommen.

*Ueber die weiteren Reisepläne des Kaisers wird gemeldet: Kaiser Wilhelm trifft am 12. September über Wien in Totis ein, wo er mit dem österreichischen Kaiser und dem König von Sachsen im gräflich Esterhazyschen Schlosse Quartier nehmen und den großen Manövern beiwohnen wird. Am 14. September begeben sich die Monarchen auf das Jagdschloß des Erzherzogs Friedrich im Baranyaer Komitat, wo am 15. September eine Hirschjagd stattfindet. Am 20. September erfolgt die Abreise Kaiser Wilhelms nach Budapest.

*Das Befinden des Großherzogs von Baden war, wie aus St. Blasien gemeldet wird, in letzter Zeit mehrfachen Störungen unterworfen, wodurch auch die Uebersiedelung nach St. Blasien etwas verzögert wurde. Jetzt ist jedoch das Gesamtbefinden wesentlich gebessert, wozu neben der Höhenwaldluft auch die verordneten Halbbäder beigetragen haben.

*Die angekündigte Regierungserklärung gegen die seitens des Bundes der Landwirte aufgestellten Forderung wegen Erlaß eines Getreideeinfuhr-Verbots ist erfolgt. Der Reichsanzeiger schreibt: „Das zeitweilige Getreide-Einfuhrverbot, dessen Erlaß in der an den Reichskanzler gerichteten Eingabe des Bundes der Landwirte beantragt wird, würde mit den bestehenden Handelsverträgen nicht vereinbar sein, und es wird dem Antrage schon dieserhalb nicht stattgegeben werden können.

*Ueber das Togoabkommen wird nach den ‚Berl. N. N.' in der Kolonial-Abteilung eine Denkschrift ausgearbeitet, die das gesamte den Verhandlungen zu Grunde liegende Material enthält und eine Begründung der Abmachung gibt. Die französischen Kammern sind nun am 20. d. vertagt worden, also vor dem Oktober kann ihnen der Vertrag nicht zugehen. Bis dahin wird das Abkommen also geheim bleiben, und vorher wird demgemäß auch die Denkschrift nicht veröffentlicht werden.

*Freiherr v. Marschall, der, wie ein Berichterstatter im Gegensatz zu anderen Meldungen erfahren haben will, sein Entlassungsgesuch eingereicht hat, wird im Reichsdienst verbleiben und im Oktober den Botschafterposten in Rom oder in Konstantinopel übernehmen. Ebenso wird Frhr. v. Rotenhan an die Spitze einer Botschaft treten. Sobald nämlich Herr v. Bülow die Geschäfte des Auswärtigen Amtes übernommen hat, beabsichtigt Unterstaatssekretär v. Rotenhan einen längeren Urlaub anzutreten, um nach dessen Ablauf einen Botschafterposten zu übernehmen.

*Herr v. Bötticher, der gegenwärtig als Gast des Grafen Douglas auf Kalswick bei Bergen weilt, gedenkt Mitte August nach Naumburg überzusiedeln, wo bereits Wohnung gemietet ist. Anfangs nächsten Jahres dürfte er das Oberpräsidium der Provinz Sachsen übernehmen, da, wie verlautet, Herr v. Pommer-Esche sich von diesem Amte ins Privatleben zurückziehen will.

*Das preuß. Staatsministerium trat Donnerstag unter dem Vorsitz seines Vizepräsidenten v. Miquel zu einer Sitzung zusammen.

*Das preuß. Kriegsministerium sandte, wie Londoner Blätter berichten, vor einigen Tagen 2000 Brieftauben nach Dover, um sie von dort nach Deutschland zurückfliegen zu lassen; das soll am Dienstag geschehen sein. Der Vorgang macht in London Aufsehen, um so mehr, da im Unterhause amtlich erklärt wurde, Deutschland würde ein ähnliches Verfahren einer anderen Macht an der deutschen Küste nicht dulden.

*Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft haben in der Sitzung am Donnerstag über das Ersuchen des Handelsministers um Bezeichnung von Sachverständigen, welche geeignet sind, Preisnotierungen für Getreide an der Berliner Börse aufzustellen, beraten. Sie haben sich dahin schlüssig gemacht, das Ersuchen des Handelsministers damit zu beantworten, daß sie zwölf Interessenten des Getreidehandels als Sachverständige nennen, mit denen sich das Ministerium alsdann direkt in Verbindung setzen kann.

### Oesterreich-Ungarn.

*Die Aufhebung des vielberufenen slowenischen Gymnasiums in Cilli, die Graf Badeni als kleine Beschwichtigung für die Deutschen zugegeben hat, hat natürlich den Groll der Slowenen in hohem Maße erregt. Einige slowenische Zeitungen können noch nicht daran glauben, daß es mit der Schließung der Anstalt wirklich Ernst sei. ‚Slovenski Narod' weiß ihren Lesern mitzuteilen, daß die slowenischen Parallelklassen eine selbständige slowenische Leitung erhalten, und nur bezüglich der Verwaltung von dem Direktor des Gymnasiums abhängen würden. Ob hier nur der Wunsch der Vater des Gedankens ist, bleibt abzuwarten. Möglich ist das Einlenken der Regierung allerdings durchaus.

*Der am Donnerstag stattgehabte Ministerrat soll sich dem Vernehmen nach mit der parlamentarischen Frage befaßt haben. Es sind Gerüchte über vertrauliche Besprechungen wegen eines Kompromisses mit der Opposition im Umlauf. Ein Erfolg ist jedoch nicht sichtbar geworden.

### England.

*Der zuerst bespöttelte Widerstand der Telegraphenbeamten in England gegen das General-Postmeister-Amt wegen schlechter Bezahlung, schlechter Beförderung und der Forderung von Ueberstunden-Arbeit hat nun doch recht ernste Formen angenommen. Die Beamten sind fest entschlossen, sich Zwangsmaßregeln zu widersetzen. In London stimmten 94 Prozent, in Liverpool 85 Prozent dafür, aber auch im Durchschnitt stimmten noch annähernd 75 Prozent für den Widerstand, und der Rest verpflichtete sich, nicht als Stellvertreter Dienst zu thun.

### Balkanstaaten.

*Die türkischen Diplomaten besitzen eine geradezu bewundernswerte Meisterschaft darin, den Forderungen, die an sie gerichtet werden, zehnmal im Prinzip zuzustimmen und ebenso oft stets wieder Einzelausstellungen zu erheben, die einen wirklichen Abschluß thatsächlich abermals in Frage stellen und eine Fortsetzung des Spieles mit der Geduld Europas ermöglichen, mit dem man in Konstantinopel immer noch etwas zu erreichen hofft. Nachdem am Donnerstag bereits von einem Irade des Sultans gemeldet wurde, durch welches die Regelung der türkisch-griechischen Grenze nach den Vorschlägen der Mächte genehmigt wird, kündigt eine spätere Depesche an, daß der Sultan einige Vorbehalte (!) gemacht habe.

*Der neuernannte Kommandant der türkischen Truppen auf Kreta, Dschevad Pascha, ist mit einem höheren Zivilbeamten und zwei Generalstabsoffizieren an Bord des Schiffes „Kiamil" nach Kreta abgereist.

*Aus Kanea meldet die ‚Köln. Ztg.', die Stimmung gegen die europäische Besatzung sei überaus gereizt. Die Mohammedaner hätten Feuer in der Nähe des Pulvermagazins angelegt, die Gefahr sei indes noch rechtzeitig entdeckt worden. Auch in Rethymos habe sich die Lage sehr verschlimmert.

*Seitens des Zaren sind der serbischen Kriegsverwaltung 40 000 Berdangewehre aus dem Arsenal von Tula und 25 Millionen Patronen aus dem Arsenal von Moskau als Geschenk überlassen worden.

*Anläßlich der Genesung des rumänischen Prinzen-Thronfolgers bringt das dortige Regierungsblatt ein Manifest des Königs, in welchem dem ganzen Volk der Dank des Königs und der königlichen Familie für die während der Krankheit des Prinzen bewiesene lebhafte Anteilnahme ausgesprochen wird.

### Asien.

*Wie aus Petersburg berichtet wird, laufen dort von den verschiedensten Seiten Meldungen ein, daß unter den Hindus wie unter den Mohammedanern in Indien und Zentralasien die Gärung gegen England im Steigen begriffen sei. Besonders neige Afghanistan und dessen Emir zu einer antienglischen Stimmung. Die längere Anwesenheit des Generals Kuropatschin wird mit den neuesten Vorgängen in Mittelasien in Verbindung gebracht.

### Preußischer Landtag.

Das Herrenhaus trat am Donnerstag wieder zusammen, um die zweite Abstimmung über die Novelle zum Vereinsgesetz vorzunehmen. Nach der Geschäftsordnung durfte nur eine Abstimmung ohne Diskussion stattfinden. In namentlicher, vom Frhrn. v. Manteuffel beantragten Abstimmung wurde die vom Herrenhaus beschlossene Fassung des Gesetzes mit 112 gegen 19 Stimmen abermals angenommen.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Freitag das Handelskammergesetz in der Fassung des Herrenhauses an. In der Generaldebatte kam Abg. Rickert auch auf die Eingaben des Bundes der Landwirte betr. das Verbot der Getreideeinfuhr zu sprechen. Minister v. Miquel erklärt, das preuß. Staatsministerium habe über die Sache noch keinen Beschluß gefaßt. Soweit er die Ansichten des Reichskanzlers kenne, werde dieser, wenn ihm Gelegenheit dazu geboten werde, sich zu äußern, dies in der Richtung thun, daß das Verlangen der Eingabe den Handelsverträgen zuwiderlaufe. Hierauf wurde noch eine Anzahl Petitionen erledigt.

## Ein Fürst als Augenarzt.

Herzog Dr. Karl Theodor in Bayern, dessen ärztlichen Rat der Kaiser eingeholt hat, steht in erster Reihe unter den deutschen Augenärzten. Nicht seine bevorzugte Geburt hat ihm diese Stellung gegeben — obwohl er auch der erste deutsche Fürst ist, welcher sich die Heilkunde als Beruf gewählt hat — sondern sein Können und Wissen auf diesem Spezialgebiete ärztlicher Kunst. Der Herzog hat nicht nur Medizin studiert und ist nicht nur dem Titel nach Arzt, sondern er übt die ärztliche Praxis wie tausend andere seiner Kollegen praktisch sehr fleißig aus und unterzieht sich mit großer Gewissenhaftigkeit allen Mühen dieser Thätigkeit. Er ist als Arzt für jedermann zu jeder Zeit zu sprechen, er widmet seine ganze Kraft und Zeit den Kranken, die seine Hilfe suchen, ob hoch oder niedrig, arm oder reich, ohne Unterschied der Nationalität, des Standes und des Glaubens. Der wahren, uneigennützigen Menschenliebe setzt er dadurch die Krone auf, daß er den Armen auch noch die Kosten ihrer Kur bezahlt, er hat für die Notleidenden stets offene Hand und gibt ihnen im eigenen Krankenhause unentgeltliche Verpflegung und Behandlung. Am 9. August 1839 zu Possenhofen geboren, betrieb Herzog Karl Theodor seine medizinischen Studien in München, Paris und Wien. An der erstgenannten Universität gehörte er zu den fleißigsten Schülern des Professors von Rothmund. Bei dem vierhundertjährigen Stiftungsfest der Universität München 1872 wurde er zum Ehrendoktor ernannt; im folgenden Jahre absolvierte er dort die staatliche ärztliche Approbationsprüfung mit dem besten Prädikat. Seine ersten medizinischen Forschungen, die teils in Virchows ‚Archiv für pathologische Anatomie', teils in Botis ‚Zeitschrift für Biologie' veröffentlicht sind, behandeln Fragen von allgemeinerem Charakter, die späteren fast ausschließlich Probleme der Ophthalmologie. Sie werden von den Fachgenossen als beachtenswert genannt. Seine Bedeutung als Augenarzt liegt aber, wie die ‚Germania' schreibt, hauptsächlich in der Richtung der operativen Behandlungsmethode. 1876 begann der Herzog seine eigentliche ärztliche Praxis, behandelte zunächst im Distriktskrankenhause zu Tegernsee arme Augenkranke, ließ sich dann dort, wo er eigene ausgedehnte Besitzungen hat, dauernd nieder und erbaute ein eigenes Spital, das er selbständig leitet. Er wird aufs thatkräftigste darin von seiner Gemahlin unterstützt, die ihm Assistentin bei seinen Operationen und barmherzige Schwester am Krankenbette ist. Es kann nicht wundern, daß die Bevölkerung das herzogliche Paar verehrt und liebt. In der That hat ein solches Samaritertum bisher wohl noch nicht seinesgleichen gehabt. Gleich zahlreiche und herzliche Ovationen werden dem Herzog von der tiroler Bevölkerung zu teil, wenn er, wie in jedem Winter, einige Monate in Meran weilt und dort in gleicher Weise seine ärztliche Thätigkeit ausübt. Wenn der Herzog seinen Wohnort ändert, macht er im Anzeigenteil der Zeitungen wie jeder andere Doktor in Stadt und Land bekannt, wo und wann er zu sprechen ist. Mehr als 10 000 Operationen soll Herzog Karl schon ausgeführt haben, davon über 1200 an Staarkranken. Er hat eine sehr glückliche und geschickte Hand. Mit seinen Fachgenossen, die ihn hochschätzen, verkehrt er aufs freundschaftlichste. Er verfolgt die Fortschritte seiner Wissenschaft sehr genau, wird zuweilen noch jetzt in den Hörsälen der Augenkliniken in München oder Wien gesehen; ja, er gilt nicht als ein „Spezialist" im modernen Sinne, dessen Kenntnisse sich auf sein eigenes Fach beschränken, sondern er ist noch ein ganzer Arzt. Beim zehnten internationalen medizinischen Kongreß in Berlin 1890 wurde er zum Ehrenpräsidenten für Deutschland ernannt, und die Berliner Medizinische Gesellschaft hat ihn kurze Zeit danach zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. So steht der Herzog ständig in inniger Verbindung mit der Wissenschaft und ihren Vertretern. Uebrigens hat ja das Beispiel des Herzogs Karl Theodor im wittelsbacher Fürstenhause anregend gewirkt. Es zählt jetzt einen zweiten Arzt: den Prinzen Dr. Ludwig Ferdinand von Bayern.

## Von Nah und Fern.

**Hamburg.** Am Freitag früh kenterte auf der Elbe eine Barkasse einer Hamburger Maschinenfabrik mit 45 Arbeitern, 39 derselben wurden gerettet, während sechs Mann ertrunken sind.

**Straßburg i. Els.** Am 27. d. werden in den Frühstunden in Straßburg wiederum zwei unbemannte Luftballons mit Registrier-Apparaten in die Höhe gelassen. Der Finder eines jeden Ballons erhält, wie der meteorologische Landesdienst in Straßburg bekannt gibt, 50 Mk. Belohnung, wenn er den Ballon den diesem beigelegten Anweisungen gemäß behandelt und dem meteorologischen Landesdienst in Straßburg sofort telegraphisch von dem Auffinden des Ballons Nachricht gibt. — Der Kaiser gab für die durch Hagel geschädigten Gemeinden des Elsaß aus seiner Privatschatulle 10 000 Mk.

**Erfurt.** Am Mittwoch abend gerieten der 13 Jahre alte Sohn des Fabrikanten Eiche und der gleich alte Sohn des Gewehrfabrikarbeiters Schindler aus Hochheim beim Baden in der Gera in eine tiefe Stelle. Der kürzlich von der Marine entlassene Landwirtssohn Alfred Rosenstengel brachte nach längerer Zeit die Knaben ans Ufer. Die Wiederbelebungsversuche erwiesen sich jedoch als erfolglos.

**Mainz.** Eine dauerhafte Belohnung erhielt hier jüngstens ein glücklicher Finder. Ein dortiger Weinkommissar, der vor einigen Tagen eine Summe von 9000 Mk. verloren hatte, hat dem Finder eine sofortige Belohnung von 200 Mk. gewährt; außerdem erhält er zehn Jahre lang alljährlich eine weitere Belohnung von 10 Mk. an dem Tage, an dem er das Geld gefunden hat.

**Ilmenau.** Bei einem Ausflug auf dem Rad stürzte der auf dem hiesigen Technikum studierende Sohn des im vorigen Jahre verstorbenen Landschaftsmalers Monien aus Königsberg von einem abschüssigen Felsen in die Tiefe. Er starb bald darauf.

**Schwelm.** Aus Unvorsichtigkeit vergiftete sich die 27jährige Tochter einer Witwe B.; sie hatte irrtümlich eine Lösung von chlorsaurem Kali als Gurgelmittel gegen Heiserkeit zu stark hergestellt. Nach eintägigem Leiden starb die von England auf Besuch herübergekommene Dame.

**Mühlheim.** Ein hiesiger Kellner wurde auf dem Wege nach Kalk von einigen Strolchen überfallen, beraubt und durch Messerstiche getötet. Die Banditen schleppten sodann die Leiche an den Rhein und warfen sie in den Strom. Einer der Mörder ist ermittelt und verhaftet; die anderen Thäter sollen arbeitsscheue Burschen aus Köln sein.

**München.** Wegen Verdachts der Beteiligung an einem Haberfeldtreiben wurden in Brückmühl und Bagen wie in der näheren Umgebung 24 Personen (größtenteils Familienväter) verhaftet.

## Der Schmied von Ellerborn.

14] Roman von E. v. Borgstede.

(Fortsetzung.)

Es schien, als habe der Gram der Schwester Frau Bornow plötzlich aufgerüttelt, ihre Blicke wurden klarer, verständnisinniger, ihre Haltung jugendlicher, kraftvoller. Wenn sie den Knaben betrachtete, strich sie freundlich über ihre Lockenköpfchen und lächelte sie an.

Es war Abend, als Gundula aus dem Hause trat und den Häusern zueilte, welche zum Gute Ellerborn gehörten; dorthin zu gehen hatte Tante Ulrike ihr gestattet. Mit glühenden Augen eilte Gundula vorwärts, ihn, ihn sollte sie wiedersehen! Der alte Mathies saß auf der Bank vor seiner Haustür, sein kurzes Pfeifchen rauchend, als Gundulas anmutige Gestalt vor ihm aufleuchtete.

„Guten Abend, Mathies!"

„Ach, Fräuleinchen, so spät noch," und der Alte zog seine Mütze, „das ist 'mal lieb von Ihnen! Wollen Sie hier vor der Thür sitzen?"

„Mathies," Gundula umfaßte die rauhe Hand des Mannes mit ihren rosigen, warmen Fingern und blickte ihn mit strahlenden, dunklen Augen flehend an, „heute mußt du mir einen großen, großen Gefallen thun. In wenigen Minuten wird Herr v. Laurin hier sein, ich muß ihn sehen und sprechen, Mathies, und das kann nirgend anders geschehen als bei dir."

„Hat Fräulein Ulrike es erlaubt?"

„Nein, Mathies das ist es ja eben!"

„Dann kann ich nicht, dann kann ich wahrhaftig nicht."

„Mathies! Das wolltest du mir thun?" fragte Gundula leise. „Nein, es ist nicht möglich."

„Es thut mir herzlich leid, Gundula; aber gegen Fräulein Ulrike unternehme ich nichts."

„Denke doch an nichts Böses, Mathies; ich will ja nur meinen Verlobten sehen und sprechen," bat das Mädchen.

Der Alte nahm die Mütze ab, setzte sie wieder auf und bohrte in seinem Pfeifenkopf, dann sagte er mit Entschiedenheit:

„Nun, weil Sie es sind, Gundula, mag es denn sein; aber ich will nichts mit der Sache zu thun haben, das sage ich Ihnen gleich. Hier vorn heraus kann der Herr Rittmeister nicht gehen, nur durch den Garten hinterm Haus, und hätte ich seinen Vater nicht so gut gekannt, und wäre er nicht ein so braver Herr gewesen, nimmer gäbe ich es zu, das steht fest."

Damit setzte er sich auf die Bank nieder, und bald verschwand sein gutes runzelvolles Gesicht in ungeheuren bläulichen Rauchwolken. Gundula aber schlüpfte ins Haus hinein und öffnete das Fenster nach dem Gärtchen. Süßduftender Goldlack und Lekkoyen blühten auf den Beeten, und daneben zog der alte Mathies seine Gemüse. Jetzt knarrte das Pförtchen, Gundula beugte sich weit vor. Da kam Heinz aus dem Walde her und schritt auf das kleine Haus zu.

„Heinz!" jauchzte das Mädchen auf. „Mein Heinz!"

Er blieb stehen, um sie zu suchen, dann trat er nahe heran.

„Schelm, hier bist du!"

Gundula lehnte sich weit über die Fensterbrüstung, ihr Arm legte sich um seinen Nacken, ihre Stirn sank auf sein lockiges Haar.

„Bist du auch mutig gewesen?" fragte er heiß, „so mutig, wie ich gewollt habe, mein geliebtes Mädchen?"

„Nicht immer," ihre Augen begegneten sich, „Susanna hat mich trösten müssen, sie scheint ihre Gesundheit wiederzuerlangen."

„Aber vertraut hast du mir, Gundula, nicht wahr?" fuhr er fort. „Sieh', ich habe meinem Vater geschrieben, daß er zu uns kommt, um uns beizustehen, und ich hoffe das beste; wenn aber Tante Ulrike unerbittlich bleibt, trotz aller Versuche, willst du dann mit mir gehen ohne ihren Willen, Gundula?"

Eine lange, lange Pause trat ein, mit blassem Gesicht lehnte die Jungfrau an dem geliebten Mann, dann antwortete sie leise, aber fest:

„Wo du nicht bist, ist der Tod, Heinz, das sagte Susanna heute, und ich sage es auch. Ja, ich werde dich nicht verlassen, meine Liebe ist stärker als alles."

Wortlos drückte er sie an seine Brust; aber das Leuchten seiner Augen sagte mehr, als Worte es vermögen, und Gundula fühlte das wohl. Und die Blumen im Garten des Alten duften, der nahe Wald rauschte, und droben am Himmel tauchten die Sterne — die Augen Gottes — empor.

Die gold'nen Sternlein grüßen
So klar vom Himmelszelt,
Es geht ein Wehen und Küssen
Heimlich durch alle Welt!

Die Blumen selber neigen
Sehnsüchtig einander zu,
Die Nachtigall singt in den Zweigen, —
Träume, liebe auch du!

* * *

Julius hatte viele Eile, Schwanwirt zu werden; bereits nach sechs Wochen ward die Hochzeit mit großem Aufwand gefeiert, und der Bursche hing seinen grünen Rock ein für allemal an den Nagel und spielte in dem schönen Anwesen den Herrn. Von arbeiten war er nie ein Freund gewesen und nun erst recht nicht, da er es seiner Meinung nach nicht mehr nötig hatte. Das gab den ersten Anlaß zu einer ziemlich heftigen Szene; denn die Wirtin mochte das Nichtsthun nicht leiden und sprach das ihrem Mann unverhohlen aus. Dem Bräutigam hatte sie manches nachgesehen; das aber war nun vorbei, jetzt nahm sie das Regiment in die Hand, wie das stets gewesen war, auch bei ihrem ersten Mann.

Julius hatte mit einem lauten Lachen geantwortet und saß nun im Gastzimmer und trank ein Seidel nach dem andern, und die Wirtin ärgerte sich über ihn. Das war doch wahrhaftig zu arg, ihr so zu begegnen und sie so zu behandeln. Sie kehrte ihm den Rücken zu und sah zum Fenster hinaus mit einer Falte auf der Stirn, die Hände in den Seiten. Dann aber trat sie vor die Thür, — eben ging die Kräuterlenz vorüber, — um ihren Aerger sich von der Seele zu sprechen.

Während die Schwanwirtin eine Täuschung nach der andern erlebte, kam Friebel seinem Ziele Schritt für Schritt näher. Er war oft,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718970810-12/fragment/page=0002

**Stuttgart.** In ganz Oberschwaben gingen schwere Hagelwetter nieder, die beträchtlichen Schaden anrichteten. In St. Georgen am Bodensee entgleiste Donnerstag nachmittag auf dem aufgeweichten Untergrunde ein Passagierzug. Die Fahrgäste haben nur Hautabschürfungen davongetragen. Vier Wagen wurden umgeworfen.

**Posen.** Ein Unwetter hat am Mittwoch in großen Teilen der Provinz Posen ungeheuren Schaden angerichtet. Besonders stark wurde der Kreis Neutomischel betroffen. In Breite von etwa 1 Kilometer und Länge von 4 Kilometern ist in den Ortschaften Paprotsch, Nitomischel und Kozielesk alles vernichtet. In vielen anderen Gegenden schlug der Blitz ein. Eine große Anzahl Wohngebäude, Ställe und Scheunen sind niedergebrannt. Viel Vieh und Getreide wurde ein Raub der Flammen.

**Wien.** Eine peinliche Szene spielte sich in Wien am Mittwoch vormittag in der Gonzagagasse ab. Der Advokat Dr. Gelber trat vor Zeugen auf den ihm entgegenkommenden Advokaten Dr. Ebogen zu, schlug mit der Peitsche auf ihn los, spie ihm ins Gesicht und rief: „Ehrabschneider, Verleumder, für dein geheimes Verbrechertum diese offene Hundspeitsche! Ich werde dir deine Verleumdungen austreiben. Da hast du auch für deine zukünftigen Verleumdungen!" Dr. Ebogen wollte sich des Angreifers erwehren, doch trennten Passanten die Streitenden. Wie verlautet, soll der peinliche Vorfall in einer zwischen den beiden Advokaten schwebenden Ehrenangelegenheit seinen Grund haben.

**Budapest.** Dienstag abend gab es auf dem Staatsbahnhofe eine Aufsehen erregende Szene. Mit dem aus Wien eintreffenden Zuge wurde auch ein Wolf in einem Käfige befördert, dem es jedoch während der Fahrt gelang, die Stäbe des Käfigs zu durchbrechen. Als sich die Kunde hiervon unter den Passagieren verbreitete, entstand eine große Panik und kaum auf dem Bahnhofe angekommen, drängte alles in fieberhafter Eile den Ausgängen zu, in der Befürchtung, der Wolf könnte auch aus dem Waggon entkommen. Die Polizei gab Auftrag, das Tier zu erlegen, was denn auch geschah. Jedoch erst der sechste Schuß tötete das Tier.

**Paris.** Der englische Botschafter Manson erkrankte jüngst mit seiner Familie und Herren der Botschaft unter Vergiftungserscheinungen; der Botschafter konnte nicht nach London fahren, wohin er vom Prinzen von Wales geladen war; auch die Botschafterin und deren Schwester waren schwer erkrankt, einige Diener sogar dem Tode nahe. Die Erkrankung wird auf den Genuß von Seekrabben zurückgeführt. Der Fischhändler behauptet, die Krabben seien wahrscheinlich in einem schlecht verzinnten Kupferkessel gekocht worden.

**Paris.** Das Seminar Saint Celestin in Bourges, für dessen Errichtung Kardinal Dupont Millionen geopfert hat, brannte in der Donnerstag-Nacht vollständig aus. Die schlafenden Seminaristen wurden alle rechtzeitig gerettet.

**Kopenhagen.** Wie aus Stavanger telegraphisch gemeldet wird, wurde am Mittwoch daselbst eine Brieftaube, am Donnerstag bei Tromsö eine zweite gefangen; auf die Flügel der Letzteren war gedruckt: „Nordpol passiert 15." Man glaubt, Andree passierte den Nordpol am 15. Juli. Auf eine Anfrage des Blattes „Dagens Nyheter" erklärte der Begleiter Andrees vom vorigen Jahre, Dr. Ekholm, er glaube nicht, daß die bei Stavanger gefangene Taube von Andree abgeschickt sei. Andrees Tauben trügen keine silbernen Fußringe. Dagegen hält es der Baron C. v. Alten in Linden bei Hannover, der Vorsitzende des Verbandes deutscher Vereine zur Brieftaubenzucht für möglich, daß die aufgefangene Brieftaube von Andree geworfen ist.

— Das Eisenbahnunglück bei Kopenhagen hat zwei neue Opfer gefordert und damit dürfte die Reihe derer, die bei der Katastrophe ums Leben kamen, noch nicht erschöpft sein, da sich das Befinden einzelner anderer Patienten in den letzten Tagen sehr verschlechtert hat. Der König und die Königin senden zu jedem einzelnen Sarge besondere Kränze. Es scheint nun erwiesen, daß die Unachtsamkeit des Lokomotivführers schuld trägt an dem Unglücke. Der tief gebeugte Mann war nach Bernstorff befohlen worden, wo das Königspaar aus seinem Munde über den Verlauf das Unglücks-Bericht zu erhalten wünschte.

**Madrid.** Eine aufregende Szene spielte sich dieser Tage in dem Zirkus des Engländers Parißß ab. Der Tierbändiger Spessardy machte in dem einen Käfig, in welchem sich zwei bengalische Tiger befanden, lebensgefährliche Kunststücke. Er hatte soeben ein Zweirad bestiegen, als einer der beiden Tiger auf ihn zusprang und ihm einen heftigen Schlag versetzte, so daß Spessardy blutüberströmt von der Maschine fiel; der Tiger hätte sich sicher auf den am Boden liegenden Bändiger gestürzt, wenn nicht Fräulein Spessardy die Bestie so lange mit der Spitze einer eisernen Stange bearbeitet hätte, bis der Bändiger aufsprang und mit einem Revolver das Tier zurückscheuchte. Das Publikum, das den Zirkus füllte, war in der größten Aufregung und zahlreiche Damen erfunden ihre Flucht. Die Wunde, die Herr Spessardy davongetragen, erwies sich glücklicherweise als nicht lebensgefährlich.

**New York.** Die Aufregung über die Golderkundigungen an der Westküste von Britisch-Kolumbien steigert sich noch fortwährend. Alle Plätze auf den Ende Juli von Seattle abfahrenden Dampfern sind schon besetzt. Der Vize-Gouverneur der kanadischen Nordwest-Provinzen bestätigt den ungeheuren Goldreichtum des Distrikts Klondyke. Im letzten Winter ist Gold im Werte von 3 Millionen Dollar gefunden worden. Davon sind 2 Millionen nach den Ver. Staaten gegangen. Die New Yorker „Evening-Post" erklärt, die Ausbeute der Klondyke-Goldfelder übertreffe alle Funde, die seit Jahren gemacht worden seien.

## Der Prozeß Boitschew.

Vor dem Kreisgerichtshofe in Philippopel begann am Mittwoch der Prozeß gegen die Mörder der Budapester Sängerin Anna Simon. Vor kurzem wurden schon die wesentlichsten Angaben aus der Anklageschrift angeführt, jedoch, bei dem außerordentlichen Interesse, das die Angelegenheit bietet, wollen wir im Nachstehenden noch einer zusammenhängenden Darstellung Raum geben, die wir dem „Pester Lloyd" entnehmen.

Die Anklage richtet sich gegen 1) Deschko Petrow Boitschew, gewesenen Rittmeister im Generalstabe, wohnhaft zu Sofia, 2) Karlo Novelitsch, gewesenen Stadthauptmann von Philippopel, 3) Bogdan Wasiliew, gewesenen berittenen Wachmann in Philippopel, wegen vorsätzlichen Mordes, begangen an der genannten Sängerin, 4) Nikola Boitschew, Buchhalter bei der landwirtschaftlichen Vorschußkasse in Hermanli, wegen Beihilfe zu dem Morde.

Der Thatbestand, der der Anklage zu Grunde liegt, ist geeignet, einen Kriminalroman ärgster Sorte abzugeben; auf die politischen Verhältnisse Bulgariens und seinen ganzen Kulturzustand werfen diese Dinge überraschend grelle Schlaglichter. Es handelt sich um folgendes: Der Rittmeister Boitschew, Adjutant des Fürsten Ferdinand, war der Anna Simon, die ihm als seine Geliebte von Budapest nach Bulgarien gefolgt war und ihm ein Kind geboren hatte, überdrüssig geworden, und da ihm außerdem zu Ohren gekommen war, daß sie ihn während seiner Abwesenheit vor seiner damaligen Wohnung im Schlosse zu Philippopel durch eine wüste Szene arg kompromittiert hatte, faßte er den Entschluß, sich ihrer zu entledigen bezw. sie zu töten. Am 6. April berief er den Stadthauptmann Novelitsch in das Gebäude der fürstlichen Adjutantur und forderte ihn auf, das Mädchen fortzuschaffen, oder, wenn sie nicht freiwillig gehen wolle, sie zu beseitigen. Novelitsch erklärte sich damit einverstanden. Beide arbeiteten nun den Mordplan aus.

Boitschew hatte früher mit dem Fürsten und der Fürstin die Insel Rogosch besucht, die elf Kilometer von Philippopel entfernt, im Maritza-Flusse liegt. In dem Flußarme, der die „Kleine Maritza" heißt, hatte er unter einer kleinen Holzbrücke, die zur Insel hinüberführt, eine besonders tiefe Stelle entdeckt. Er beschloß, an dieser Stelle die Anna Simon in die Fluten zu schleudern. Um den Plan durchzuführen, weihte er den Polizisten Bogdan Wasiliew in sein Geheimnis ein. Bogdan Wasiliew war einer der beiden Polizeimänner, welche, so lange der Fürst und die Fürstin in Philippopel weilten, den Dienst im Palais versahen. Boitschew schickte daraufhin den Fiaker Peter Alexow, der seinen Standplatz vor dem Palais hat und den Schloßbeamten zur Verfügung steht, mit einem Brief an Anna Simon. Er habe ihr, so schrieb er, eine Pelerine und einen Hut gekauft; sie solle sich bereit halten; am nächsten Tage werde er sie mit einem Wagen abholen lassen; sie werde bis zur Maritza-Brücke fahren, dort werde er sie erwarten, um mit ihr auf sein Gut zu fahren, wo sie dann beide eine Woche lang bleiben würden. Anna war von dem Briefe freudig überrascht und sie las ihn ihren Kolleginnen, den Sängerinnen vom Café Luxemburg, vor. Tags darauf wartete sie bis Mitternacht. Kein Wagen kam. Am darauffolgenden Tage ging sie deshalb wieder vor das Palais und machte neuerdings Lärm, da sie durchaus zum Rittmeister Boitschew gelangen wollte. Der Beamte Peter Avradaliew, welchem von dem Lärm Meldung erstattet wurde, kam heraus und forderte sie auf, keinen Skandal zu machen, dagegen versprach er ihr, ihre Angelegenheit mit Boitschew zu ordnen. Anna Simon ging nun in ihr Hotel zurück. Bald darauf bekam sie einen zweiten Brief von Boitschew. Er werde am Mittwoch, 9. April, 8½ Uhr abends zu ihr kommen, oder er werde den Fiaker schicken, der sie zur Maritza-Brücke führen werde, wo er selbst sie erwarten werde, um mit ihr auf sein Gut zu fahren. Auch diesen Brief las Anna den Sängerinnen vor, welche sie warnten, sie solle nicht nachts zur Maritza-Brücke fahren, sie aber antwortete, vor ihrem „Papuschka" — so nannte sie den Boitschew — fürchte sie sich nicht. Sie werde wenigstens, da er ihr das Rendezvous gegeben habe, mit ihm über ihr Kind sprechen können.

Am 9. April um 4 Uhr nachmittags ritten Novelitsch und Bogdan Wasiliew zur Maritza-Brücke und inspizierten die Stelle, welche für das nasse Grab der Anna Simon bestimmt war. Dann befahl Novelitsch im Einverständnisse mit Boitschew dem Wachtmann, er solle am Abend Zivilkleider anlegen. Dem Fiaker befahl Novelitsch, er habe um 8 Uhr vor sein Haus zu kommen. Ferner gab der Stadthauptmann dem Gendarm den Auftrag, zu Boitschew zu gehen und Geld von ihm zu holen, damit die Rechnung im „Hotel Rhodope" für Anna Simon bezahlt werde. Als der Fiaker um 8 Uhr vor dem Hause des Stadthauptmanns erschien, kam Novelitsch und Wasiliew heraus und Novelitsch sagte: „Laß' deinen Wagen und geh' heim; ich werde dir den Wagen schon zuschicken; ich brauche keinen Kutscher; wir haben da eine polizeiliche Affäre zu erledigen." Der Kutscher ging fort, Wasiliew heftete den Bock und nun holte man das Mädchen. Novelitsch und Boitschew begaben sich vor die Stadt wo sie beim katholischen Friedhofe den Wagen erwarteten. Boitschew war in Uniform mit einem Zivilmantel und Novelitsch ebenfalls in Uniform, aber ohne Mantel. Beide stiegen in den Wagen. Boitschew saß zur Rechten Annas, Novelitsch ihnen gegenüber. Bei dem Denkmal der Gattin des Generals Skobelew sprang Anna aus dem Wagen und fiel zur Erde. Boitschew hatte ihr im Wagen ein Fläschchen mit irgend einer betäubenden Flüssigkeit, wahrscheinlich mit Chloroform, unter die Nase gehalten. Schon halb betäubt, merkte sie, was vorgehe, und wollte die Flucht ergreifen. Wasiliew hielt den Wagen an. Sie wurde nochmals von den dreien gepackt und bald völlig betäubt und höchst wahrscheinlich dann mit einem Stricke erwürgt, welchen sie aus Philippopel mitgenommen hatten. Dann schoben die drei den Leichnam empor, Wasiliew schob ihr einen Strick unter den Körper und Boitschew befestigte mit diesem Stricke zwei Steine um den Leib des Mädchens. Hierauf hob Wasiliew den Körper beim Kopfe und bei den Händen, Boitschew und Novelitsch erfaßten die Füße. So trug man die bereits Entseelte auf die Brücke und schleuderte sie von dort in den Fluß hinab. Die Mörder kehrten nach vollbrachter That mit dem Wagen in die Stadt zurück. Boitschew stieg auf dem Kirchplatz aus und begab sich in das Haus, wo seine Frau wohnte. Den Stadthauptmann brachte Wasiliew heim. Der Koffer mit den Kleidern der Ermordeten wurde in den Salon des Stadthauptmanns gestellt. Die Schmuckgegenstände der Simon versteckte Wasiliew bei sich zu Hause im Hofe.

Daß endlich nach langer Verzögerung die Untersuchung gegen die Mörder eingeleitet wurde, geschah auf speziellen Befehl des Ministers des Innern. Aus dem Gefängnis hat Boitschew versucht, Briefe an die Fürstin von Bulgarien zu richten. Diese Briefe wurden aufgefangen. Boitschew sieht darin die Fürstin an, sie möge ihn doch retten; sie könne es ja mit einem einzigen Worte thun, wenn sie nämlich sage, daß Boitschew an dem Abende, da der Mord geschehen, bei Hof gewesen sei. . . .

## Buntes Allerlei.

**Ein allerliebster Druckfehler** hat sich in einer Notiz eines Berliner Blattes über einen Unfall des Ministers v. Miquel in Eberfeld, dem beim Zuschlagen einer Wagenthür ein Finger gequetscht wurde, eingeschlichen. Es heißt dort: „Der Unfall geschah bereits am 14. Juli. Herr Dr. v. Miquel, der ärztliche Hilfe in Anspruch nahm, trug bisher einen Verband." — Es sollte natürlich heißen: „ärztliche Hilfe."

**Die New-Yorker Independent-Schützengesellschaft** traf am Donnerstag von Basel kommend, in Straßburg ein. Vogel v. Falckenstein, der Vorstand des Straßburger Schützenvereins und eine Abordnung desselben empfingen die Gäste am Bahnhof.

**Der Ballonfahrt Andrees** widmet Julius Stettenheim im „Kl. Journ." einige launige Verse, in der er die Vorgänge dieser Reise vor andern schildert: „Sie finden auf ebenen Wegen Nie eine Brücke zerstört, Kein Fahrgast kann kommen entgegen, Der gräulich sie überfährt. Wie ruhig wird hingeschwommen! Keine Karpentenbremse versagt, Kein Zollbeamter kann kommen, Der argusäugelnd sie plagt. Kein Fahrgast kann malträtieren Sie schrecklich mit ödem Geschwätz, Aufreißt kein Schaffner die Thüren Und zürnen ihr Pfeichen Und schreit: „Meine Herr'n, die Billets!" Da wird nicht gezankt, nicht gestritten, Und zünden ihr Pfeichen sie an, Wird das keine Frau sich verbitten, Die den Rauch nicht vertragen kann. Und wenn sie dann sich Schneeseelen landen, So werden sie freuen sich, daß Dort keine Gedarmen standen, Jetzt fragend: „Wo ist Ihr Paß?"

**Der jüngst verstorbene Reichstagsabgeordnete Kämpffer,** pflegte, wie die „Volks-Zeitung" mitteilt, im Kreise von Freunden und Gesinnungsgenossen eine Anekdote aus seinem Leben vom Jahre 1848 zu erzählen. Sein Vater war großherzoglich mecklenburgischer Beamter, der Sohn diente während des Sturmjahres als Einjährig-Freiwilliger. In voller Uniform nahm der jugendliche Freiheitskämpe an einer Volksversammlung teil, in der über Absetzung und Pensionierung des Großherzogs debattiert wurde. Die Diskussion verlief ähnlich wie in Fritz Reuters unsterblicher Beschreibung (Ut mine Stromtid) in der „Reform" zu Rahnstädt. Kämpffer ergriff das Wort und schlug vor, dem Großherzog eine Pension von 1200 Thaler und ein Reitpferd zu gewähren. Irgend welche Folgen hatte diese Rede nicht. Nur ließ sich der Großherzog, als er einige Zeit darauf den alten Kämpffer besuchte, den Sohn kommen und dankte ihm, daß er ihm eine reichliche Pension gewähren wollte. Er, der Großherzog, könne auch mit weniger auskommen.

**„Das Arbeitszimmer".** Ein Ehepaar hat auf der Wohnungssuche ein Logis gefunden, das ungefähr stimmt. Der Mann: „Ganz gut — aber wohin lege ich mein Arbeitszimmer?" — Die Frau: „Wozu brauchst du ein Arbeitszimmer — du rauchst ja nicht."

**Gegenseitigkeit.** Alfred: „Als er ihr den Hof machte, schwur er ihr mit tausend Eiden zu, ihr alles zu Füßen zu legen." — Egbert: „Und ist sie darauf eingegangen?" — Alfred: „Ich sollte wohl meinen; aber seitdem sie verheiratet sind, wirft sie ihm jedes Stück vor die Füße."

(Nachdr. d. Redakt. verboten.)

---

sehr oft droben in Ellerborn, und mit den Kindern, welche ihn liebten, kam dann auch jedesmal Bärbel und plauderte mit ihm. Anfangs hatte sie immer ernst ausgesehen und war schweigsam und einsilbig gewesen; allmählich wurden ihre Reden freundlicher, sie fragte nach diesem und jenem und schien für alles, was Hellmann betraf, Interesse zu gewinnen.

Viel trugen Gundulas Worte dazu bei, welche stets ein Lob für den Schmied enthielten und dessen Fleiß, Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit rühmten. Selbst Fräulein Ulrike ließ sich herab, mit Friedel einige Worte zu wechseln, und wie hoch das anzuschlagen war, wußte niemand besser als Bärbel. — —

„Heinz!" rief Otto v. Laurin mit lauter, heftiger Stimme und öffnete die Thür zum Zimmer seines Bruders. „Was soll ich eigentlich davon denken! Ich bekomme soeben eine Depesche mit dem Wortlaut: „Wagen zur Bahn senden, Papa!" Hast du mir vielleicht den Alten auf den Hals gehetzt?"

„Papas Besuch gilt nicht dir, Otto," war die ernste Erwiderung, „sondern mir und meinen Angelegenheiten. Du weißt ja, wie die Sachen liegen, da soll noch ein letzter Sturm auf Tante Ulrikes Herz versucht werden."

„Na, dann ist es etwas anderes; aber lieb ist es mir eigentlich nicht, Heinz, nun werde ich wieder wie ein Schuljunge abgefanzelt werden."

Der Rittmeister fuhr selbst ins Thal hinab, um den Vater zu empfangen, und die Begrüßung war eine außerordentlich herzliche.

„Ich hoffte, dich wohl zu finden, mein Sohn," sagte der alte Edelmann, „ich vermisse noch immer die Farbe der Gesundheit auf deinen Wangen."

„Das macht die qualvolle Ungewißheit, Papa; du darfst mir nicht zürnen, daß ich dir die Strapazen der weiten Reise auferlegt habe; denn es handelt sich um mein Lebensglück," bat Heinz, herzlich des Vaters Hand drückend.

„Nun, nun, so alt bin ich noch nicht, daß ich daheim bleiben müßte, lieber Junge; aber jetzt vorwärts nach Berghaus!"

Die Sonne neigte sich ihrem Untergange zu und übergoß Berg und Thal mit einem Meer von Glanz. Jeder Riß, jede Spitze der Ruine, ja selbst der Epheu schien zu glühen, zu flammen und die Stämme der Waldbäume nahmen teil an diesem Leuchten. Fräulein Ulrike saß auf ihrem gewohnten Platz allein vor der Thür und betrachtete das herrliche Bild vor sich. Die Rosen blühten im Garten, der Lenz war dem Sommer gewichen; wie lange noch, dann war der Herbst da. Ihr Haupt ruhte in der Hand, ihr Geist war in Träumen verloren, da machten feste, schnelle Schritte sie aufblicken. Gundula und Susanna konnten es nicht sein, es war der Tritt eines Mannes. Sollte Heinz es abermals wagen?

Zum nächsten Augenblick stand ein hochgewachsener, stattlicher Greis vor ihr, dessen leuchtende, schöne Augen unverwandt an ihrem Antlitz hingen mit einem ganz seltsamen zärtlichen Ausdruck.

Ulrike öffnete die Lippen, um ihn nach seinem Begehren zu fragen; aber kein Laut kam über dieselben, es lag wie ein Bann auf ihr, den sie nicht zu brechen vermochte.

„Ulrike," sagte da der Fremde weich, „kennen Sie mich nicht mehr?"

Die alte Frau sank mit der Hand auf dem Herzen in ihren Sessel zurück, dann brach es jubelnd von ihren Lippen: „Heinrich!"

Herr von Laurin zog einen Stuhl an ihre Seite und legte seine Hand auf die ihre, indem er weiter sprach: „Ja, Heinrich! Und daß Sie mich erkannt haben, Ulrike, das sagt mir, daß Sie mich nicht vergessen haben in all' den langen, traurigen Jahren unserer Trennung."

„Sprechen Sie nicht von vergessen," in ihrer Stimme lag eine bittere, schmerzliche Klage; „das hätten Sie wissen müssen, daß eine Natur wie meine nie vergißt."

„Nie, Ulrike? Liebe und Treue vielleicht nicht, aber Schuld und Fehler wohl."

„Auch das nicht, das erst recht nicht."

„Sie sind hart und bitter geworden, Ulrike; einst waren Sie anders, ganz anders."

„Mahnen Sie mich nicht an das Einst," die Matrone richtete sich schwer atmend empor mit glühenden Wangen, „das ertrage ich nicht."

„Und doch muß ich es, Ulrike, ich muß es. Und wenn die alte Wunde noch brennt, heiß brennt, wohl mir," sagte der Edelmann. „Deshalb habe ich den weiten Weg gemacht bis in Ihre Berge, deshalb bin ich jetzt hier!"

„Wozu das Tote wieder lebendig machen, wozu zurückrufen, was ewig, unwiederbringlich verloren ist, Heinrich?" fragte die Dame herbe, ihre Hand zurückziehend.

„Um eines jungen Menschenpaares willen, Ulrike, das sich heiß und innig liebt und nicht von einander lassen kann und will!"

„Und wer fragte denn mich, ob ich konnte," rief Fräulein Strandow außer sich; „ich mußte entsagen, und sie werden es auch!"

„Ulrike, brachte Ihnen dies Entsagen Befriedigung, machte es Sie froh und glücklich?" Dabei schaute er sie ernst und durchdringend an. „Haben Sie es jeden Tag von neuem stolz empfunden: ich bin befriedigt, weil ich mich selbst überwand, weil ich den Mann aufgab, welchen ich so heiß geliebt? Sie schweigen! Ich weiß es, Ihr Ja würde eine Lüge sein. Nichts von alledem fühlten Sie in all' den Jahren unserer Trennung, nichts! Ihr Leben war nur Pflichterfüllung, kein Glück."

„Sie können nicht wissen," unterbrach ihn Ulrike leise.

„Sagen Sie das nicht, Ulrike, ich weiß es dennoch! Habe ich doch einst Ihre Seele so gut gekannt mit allen ihren Regungen," versetzte Herr v. Laurin ernst, „alles, was einst Großes, Sanftes und Gutes in Ihnen gelebt, alles, was der leidenschaftliche Jüngling geliebt, kann nicht tot, nicht erstorben sein!"

Die Matrone verhüllte die Augen mit der feinen, weißen Hand, denn glühende Thränen verschleierten ihren Blick. Ja, ja, er hatte recht, Entsagen war kein Glück!

„Ulrike, soll Gundula, das frohherzige, liebliche Kind, wirklich von Ihnen zu demselben Lose verdammt werden, wollen Sie meinem Sohn dasselbe Schicksal bereiten wie mir? Antworten Sie nicht vorschnell, besinnen Sie sich; es würde mir weh thun, Sie nicht mehr zu kennen."

(Fortsetzung folgt.)

Gs 14

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718970810-12/fragment/page=0003

## Was ist Kathreiner's Malzkaffee?

Ein eigenartig präparirtes Malz, das mit einem in den Tropen aus Bestandtheilen der Kaffeefrucht gewonnenen Extract getränkt wird. — Durch diese Methode (Deutsches Reichs-Patent Nr. 65 300) nimmt Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees, nicht aber dessen schädliche Eigenschaften in sich auf, und unterscheidet sich in vortheilhaftester Weise von allen anderen ähnlichen Erzeugnissen, welche nur aus einfach geröstetem Malz oder gebrannter Gerste bestehen.

*Anweisung zur Herstellung eines guten Kaffees.*

Man nehme für 6 Tassen 25 gr (2 Esslöffel) gemahlenen Kathreiner's Malzkaffee, setze ihn mit einem Liter **kalten** Wassers an und lasse ihn einige Minuten mässig kochen; alsdann schüttet man 25 gr (2 Esslöffel) gemahlenen Bohnenkaffee dazu, rührt das Ganze ordentlich um und lässt es absetzen. Noch besser überbrüht man den gemahlenen Bohnenkaffee mit dem kochenden Malzkaffee.

---

Auf der **Wasser- und Dampfmühle** zu **Annaburg** ist **Weizen- und Roggenmehl**, selbst gemahlene

**Kleie, Mais und**

**Maisschrot**

zum Verkauf und Umtausch stets vorrätig. **Schrotgetreide** wird umgetauscht oder sogleich geschrotet. **Rundholz** jeder Länge u. Stärke sofort geschnitten. Bretter, Latten, Kantholz usw. steht billigst zum Verkauf.

---

**Richters Anker-Steinbaukasten.**

Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kasten mit der Fabrikmarke „Anker" an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrirte Preisliste senden auf Wunsch

**F. Ad. Richter & Co.**

Rudolstadt (Thür.); Wien, I. Riebelungeng. 4; Olten; London E.C.; New-York.

---

Das **Flaschenbiergeschäft** von

**Aug. Acker** empfiehlt seine gut gepflegten

**Flaschenbiere.**

| | | |
|---|---|---|
| Lagerbier | 10 Fl. | 1.00 M. |
| Edelbräu | 10 Fl. | 1.20 M. |
| Weizenbier | 10 Fl. | 1.00 M. |
| Grätzer Bier | 10 Fl. | 1.50 M. |
| Weißbier | 10 Fl. | 1.00 M. |
| Einfach Bier | 10 Fl. | 1.00 M. |
| Selterwasser | 10 Fl. | 0,90 M. |
| Brauselimon. | 10 Fl. | 1.80 M. |

frei ins Haus. Sämmtliche Flaschenbiere sind bei Herrn **Lechner** zu haben. Lagerbier in 1/8 und 1/4 Fässern.

---

**Junge Leute,**

welche zur Landwirtschaft übergehen, oder sich zum Ökonomie-Verwalter, **Molkerei-Verwalter**, Buchhalter und Amtssekretär ausbilden wollen, erhalten bereitwilligst Auskunft über diese Carriere und auf Wunsch auch **unentgeltlich passende Stellung nachgewiesen.** Die Herren Chefs werden gebeten, sich unserer kostenfreien Stellenvermittlung zu bedienen. Gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken erfolgt portofreie Zusendung eines 144 Seiten starken Leitfadens im geschlossenen Couvert.

**J. Hildebrand,**

Direktor der Landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt und Molkereischule zu Braunschweig,

**Madamenweg 160.**

---

**Grude-Koaks, Briquettes und Böhm. Braunkohlen**

empfiehlt **W. Mauer.**

---

**Farben.**

Pinsel. **Zur Saison** bringe ich mein Lager in sämmtlichen

**Wasser- und Oelfarben,**

sowie alle dazu gehörigen Artikel in empfehlende Erinnerung.

**Otto Riemann.** Firnisse u. Lacke.

**Streichfertige Oelfarben.**

---

Meiner geehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, daß meine **neuerbaute, mit den neuesten Sägeeinrichtungen versehene, mit Wasser- und Dampfbetrieb eingerichtete**

**Schneidemühle**

jetzt in Betrieb ist, und empfehle selbige zum Schneiden von Hölzern jeder Länge und Stärke zu Brettern, Latten, Kantholz p. p., unter Zusicherung coulanter und reeller Bedienung und tadelloser Arbeit, bei billigster Preisberechnung. Kleinere Posten können gleich geschnitten wieder mitgenommen werden. Anfahren der Stämme und Aufstapeln der Bretter wird auf Wunsch mit übernommen.

Hochachtungsvoll

**E. Klausenitzer,**

**Wasser- und Dampf-Mahl- und Schneidemühle zu Annaburg.**

Gleichzeitig empfehle mein Lager von **Brettern, Latten, Kantholz, Brunnenrohren etc.** bei vorkommendem Bedarf zur geeigneten Benutzung.

---

**Die Buchdruckerei**

von

**Adolf Löbcke**

**in Annaburg**

empfiehlt sich zur Anfertigung sämmtlicher im Geschäfts-, Bureau-, Comptoir und Familienverkehr vorkommenden

**Druckarbeiten**

als: **Formulare, Statuten, Broschüren, Rechnungen, Briefbogen, Mitteilungen, Karten, Couverts, Verlobungs-, Vermählungs-, Tauf- und Todesanzeigen, Adreß- u. Visitenkarten etc.**

**in bester Ausführung, bei civilen Preisen.**

---

Empfehle mein fertiges

**Garderoben-Geschäft**

**in Herren- und Knabenanzügen,**

sowie **Arbeitshosen**, außerdem meine **Luckenwalder Tuche zur Anfertigung nach Maaß, Cheviot**, braun, blau und schwarz, **Kammgarn-Cheviot, Satin, Diagonal, Bukskin, Tüffel. Biber, Eskimo und verschiedene andere Qualitäten** nur reeller Waaren.

**Wilhelm Simon.**

---

**Visitenkarten** liefert schnell und billig Buchdruckerei Annaburg.

---

Unterzeichneter empfiehlt:

**Göpel** zu Dresch-, Häcksel- und Rübenschneidmaschinen, **Kartoffelquetschen, Schrotmühlen, Kochmaschinen, Rohr- und Feuerungsthüren aller Größen, Grudeöfen, sowie deutsche und englische Handwerkszeuge aller Art, kupf. Kessel u. dgl. m.**

**Reparaturen** werden schnell und billig ausgeführt. 5

**Wilhelm Mauer.**

---

**Achtung!**

**Sonntag, den 22. August** veranstaltet der hiesige Männer-Gesangverein **Eintracht** im Lokale des Herrn **Däumichen** ein

**Wohlthätigkeits-Concert**

zum Besten der Ueberschwemmten.

---

**Kronenkäse,**

**Schweizerkäse**

**Citronen**

empfing und empfiehlt

**Otto Riemann,**

(früher Paul Bachmann.)

---

Aus Werdergewehren umgeänderte

**Hinterlader-**

Pürschbüchsen, Cal. 12 mm à M. 9, 10, 12, Scheibenbüchsen, Cal. 11 mm à M. 14, 17, 20, schrotflinten, Cal. 32=13,5 mm à M. 10, 11, 12.50, solid, sicher und vorzüglich im Schuss, vorräthig. Ferner Doppelflinten, Büchsflinten, Drillinge, Techins, Revolver nebst Munition etc. unter Garantie. Nur beste Constructionen und solide Arbeit bei billigen Preisen. Preisverzeichnisse umsonst und portofrei.

**Simson & Co.**

vorm. Simson & Luck

Gewehr-Fabrik in Suhl.

---

**Mixed-Mais, Rund-Mais, Tauben-Mais**

**Maisschrot**, grob und fein, empfiehlt noch sehr billig

**Adolf Weicholt, Prettin.**

Jeden Freitag Vorm. Bahnhof Annaburg.

---

**ff. Zuckerhonig**

sehr wohlschmeckend, Pfd. 45 Pfg. empfiehlt

**Otto Riemann,**

früher Paul Bachmann.

---

Neue saure

**Gurken**

Stück 5 Pf. empfiehlt

**Otto Riemann,**

(früher Paul Bachmann.)

---

**Dachpappen, Dachsplitt, Carbolineum,**

Grude-Coaks giebt zu jedem Quantum ab

**Carl Zoberbier.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718970810-12/fragment/page=0004

III. Quartal, No. 55. 1897.

# Annaburger Zeitung.

## Elbe- und Elster-Thal Zeitung.

### Allgemeiner Anzeiger

für Annaburg, Prettin, Tabrun, Großtreben, Dautzschen, Bethau, Haundorf, Plossig, Axien, Hohndorf, Kähnitzsch, Lebien, Zwiesigko, Jessen, Schweinitz, Clossa, Holzdorf, Löben, Meuselko, Purzien, Waltersdorf.

Mit Sonntagsbeilage.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus 1.20 Mk. Durch die Post bezogen 1.25 Mk.
Bestellungen nehmen die Boten und die Expedition d. Bl., sowie alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

Redaction Druck und Verlag von **Adolf Löbcke, Annaburg.**

Anzeigenpreis für die viergespaltene Korpus-Zeile oder deren Raum 8 Pfg., außerhalb des Torgauer Kreises Wohnende 15 Pfg.
Reclamen die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfg.
Bei sich wiederholenden Anzeigen bedeutenden Rabatt.
Einzel-Nummer d. Bl. 10 Pfg.

**Annaburg, Dienstag, den 10. August.**

**Abonnements-Einladung.**

**Nur 50 Pfg.**

für die Monate

**August und September**

kostet die wöchentlich dreimal erscheinende

**Annaburger Zeitung**

(Elbe- und Elster-Thal Zeitung)

mit einer 4seitigen

**Sonntags-Beilage**

durch unsere Boten frei ins Haus. Durch die Post bezogen bei Selbstabholung 82 Pfg. durch den Briefträger ins Haus gebracht 1 M.

Bestellungen nehmen die Boten, die Expedition, alle Kaiserlichen Postanstalten und Landbriefträger entgegen. **Die Expedition.**

## Aus Stadt und Land.

Annaburg, den 9. August 1897.

Mittheilungen aus unserem Leserkreise über Unfälle 2c. werden von uns stets aufgenommen, eventuell auf Wunsch honoriert. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert.

Nachdruck sämmtlicher Original-Artikel, soweit sie nicht mit dem Vermerk „Nachdruck verboten" versehen, sind nur mit Quellenangabe gestattet.

* Sternschnuppen sind reichlich in den Nächten vom 10. bis 13. August zu erwarten, zu welcher Zeit die Erde den Sternschnuppenschwarm der Perseiden, der vom Sternbilde des Perseus ausstrahlt, passiert.

† Die Unterscheidung eßbarer von schädlichen Pilzen ist nicht leicht, aber einige zutreffende Zeichen möchten wir doch zum Nutzen unserer Leser hier angeben. Jedenfalls sind die milchigen Pilze verdächtig. Die giftigen Pilze haben wenn man sie zwischen den Fingern zerdrückt einen unangenehmen Geruch. Schneidet man einen Pilz durch, so wird die Schnittfläche blau oder schwärzlich, wenn er giftig ist. Am dringendsten aber ist die Essigprobe zu empfehlen. Man bringe den Pilz vor dem Gebrauch in guten, kalten Weinessig und lasse ihn geraume Zeit darin, wodurch alle schädlichen Stoffe herausgezogen werden,

— Die abgefallenen unreifen Äpfel finden gewöhnlich nur Verwendung als Schweinefutter. In obstarmen Jahren kann man sie aber auch zur Herstellung eines wohlschmeckenden Mußes verwenden. Bekanntlich unterscheiden sich die unreifen von den reifen Äpfeln nur durch den größeren Säuregehalt und die fehlende Süße, sie sind deshalb zu Mus allein zu sauer. Giebt man nun zum Muse eine Frucht, welche sich durch ihre Süßigkeit auszeichnet, so gleicht sich durch die Vermehrung der Masse und der Süßigkeit die Säure aus. Als solche Frucht wird schon seit Jahren der Kürbis benutzt, er giebt dem Muse ein schönes gelbes Ansehen, als auch einen angenehmen Geschmack. Das Verhältnis der Äpfel zum Kürbis läßt sich jedoch im Voraus nicht feststellen, für 2 bis 3 Dutzend saurer unreifer Äpfel genügt gewöhnlich ein Kürbis von 10 Pfd.

— Eine halbe Million Notstandshilfe für die Überschwemmten aller deutschen Gebietsteile brachte der Oberbürgermeister von Berlin, Zelle, als aus Gemeindemitteln zu bewilligende Unterstützung in Vorschlag. Der Antrag des Oberbürgermeisters wurde nach kurzer Debatte einstimmig angenommen und wird nun in Form einer schleunigen Magistratsvorlage am nächsten Donnerstag der Stadtverordneten-Versammlung in ihrer außerordentlichen Sitzung unterbreitet.

— Sämtlichen Eisenbahnbeamten ist durch einen neuen Erlaß gestattet worden, im Dienst die leichten Uniform-Sommerjoppen zu tragen, mit Ausnahme der Stationsbeamten, welche Personenzüge abfertigen. Diese müssen wie bisher den Uniformrock tragen.

**Torgau**, 7. August. Heute Morgen ist Frau Bürgermeister Girth, bei welcher etwa 10,000 Mark vorgefunden sind in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Außerdem ist inzwischen dem bekanntlich in Sion inhaftierten Bürgermeister Girth der Betrag von 13600 Mark abgenommen worden, so daß auch die von uns bereits ausgesprochene Hoffnung auf die Wiederherbeischaffung eines nicht geringen Teils des unterschlagenen Betrages verstärkt wird. Gegenstand der Unterschlagung ist ein Guthaben der hiesigen Sparkasse bei einer Berliner Bank in Höhe vor 50000 Mark gewesen. Die städtischen Kassen sind, wie eine durch die Herren Beauftragten des Herrn Regierungspräsidenten zu Merseburg durch eine 1 Woche hindurch vorgenommene, Revision ergeben hat, sehr ordnungsgemäß verwaltet worden. In Sonderheit trifft die städtischen Kassenbeamten nicht der geringste Vorwurf.

„Torgauer-Kreisblatt".

**Seyda.** Am [illegible] eignete sich hier [illegible] F. Döring insf[illegible] Unfall, als das [illegible] ten Mühlenbesitz[illegible] Kuten der arbeit[illegible] denselben derma[illegible] daß es binnen [illegible]

**Schlesingen** [illegible] Strolchen. Als [illegible] in Waldau einen [illegible] bruder den Hof [illegible] Strolch nicht nur [illegible] versetzte ihm auc[illegible] den liegenden [illegible] den Unterleib u[illegible] Der verkommene [illegible] zukommenden Leu[illegible] aber noch entwi[illegible]

**Genthin**, 4. [illegible] vor 7 Uhr ver[illegible] dem Felde der e[illegible] ner aus Alt-Bel[illegible] nen in die Masc[illegible] des Unterschenkel[illegible] abgeschnitten. [illegible] man den Schwe[illegible] hanniter-Kranken[illegible] Morgen seinen [illegible]

**Torgau.** [illegible] Herr Divisionsp[illegible] 36. Division in [illegible]

**Schöppingen** [illegible] seltene wie gefa[illegible] nen Teil unserer Landbevölkerung in Aufregung und Schrecken. Am vergangenen, gewitterreichen Mittwoch vernahmen plötzlich mehrere auf dem Felde beschäftigte Landleute ein von Nordwesten herannahendes Getöse. Es war, wie Augenzeugen es beschreiben, als wenn plötzlich sich ein furchtbares Hagelwetter entladen hätte. Bald zeigte sich denn auch die Ursache dieser ungewöhnlichen Aufregung: eine grauschwarze, unten fast 1 Meter breite, nach oben sich erweiternde trichterförmige Windhose, welche mit ziemlicher Schnelligkeit, sausend und brausend sich vorwärtsbewegte, bald den Boden berührte, bald über Hecken, niederes Gebüsch hinwegfetzend, wobei es im Innern des unheimlichen Trichters beständig donnerte und toste, daß die Erde bebte. Wo die Windhose den Erdboden berührte, wurde alles, was nicht fest war, in die Luft gewirbelt. Eine Mergelgrube wurde durch einen fußstarken, bis in die Wolken reichenden, Wasserstrahl geleert, Bäume wurden gebrochen, Häuser abgedeckt, selbst die mit Nägeln befestigten Dachlatten mußten der elementaren Gewalt nachgeben und kreisten mit den Dachziegeln, Korngarben 2c. in der Luft. Von den Steckrüben eines Ackers war in wenigen Augenblicken die Hälfte ausgerissen und sauste im Wirbel durch die Lüfte. Die Bewohner mehrerer Häuser an denen die schreckliche Erscheinung vorüberging, glaubten bei dem allgemeinen Aufruhr, der durch das Brüllen des Stallviehes noch erhöht wurde, ihr letztes Stündlein sei gekommen; einige fand man später bewußtlos am Boden liegen. Verlust an Menschenleben ist Gott sei Dank nicht zu beklagen, doch ist dem „Westfälischen Merkur" zufolge der materielle Schaden nicht unbedeutend. Von anderer Seite wird nachträglich berichtet, daß das Ganze ein Kugelblitz gewesen, was jedenfalls noch wahrscheinlicher ist.

[illegible] äfenhainichen), 7. [illegible] bensjahre stehenden [illegible] an am gestrigen [illegible] Wald, an einem [illegible] r. Jedenfalls hat [illegible] (hochgradiges Asth[illegible] ung mehr erwartete [illegible] schluß greift Hand [illegible] nannte war verhei-

**[illegible] tes.**

[illegible] amtlichen Meldung [illegible] nt Canovas durch [illegible] Revolverschüsse ge[illegible] e: Es lebe Spanien! [illegible] us der Vogelwelt [illegible] stpreußischen Stadt [illegible] nter dem Pappdach [illegible] ben und Sperlinge [illegible] n an. Ein Sper[illegible] em Kampfe mit ei[illegible] n vollendetes Nest [illegible], während das ver[illegible] um 3 Meter davon [illegible] Nun geschah etwas [illegible] eobachtet, daß die [illegible] leißig die Spatzen[illegible] ines Tages umflat[illegible] nd hilfesuchend das [illegible] at hinzu und fand, [illegible] uert war. Als er [illegible] ende Spatzin bereits [illegible] e Schwalben hatten sich für die Vergewaltigung, die ihnen von den Spatzen zugefügt war, gründlich gerächt.

* Über Bleivergiftung durch Konservebüchsen wird von einem Schiffsarzt eine Reihe zur Vorsicht mahnender Beobachtungen und Erfahrungen mitgeteilt. Derselbe hatte häufig Gelegenheit zu beobachten, daß sich beim Schiffspersonal, sobald man sich längere Zeit auf dem Meere und hauptsächlich von Konserven genährt hatte, charakteristische Krankheitserscheinungen auftraten, welche sich bei genauer Untersuchung als Bleivergiftung herausstellten. Die Konservebüchsen waren zwar, wie das Gesetz es vorschreibt, aus verzinntem Blech allein die Lötung war bleihaltig und erwies sich als Quelle der Vergiftung, indem teils beim Öffnen der Büchsen Bleistückchen in die Nahrungsmittel hineingeraten, teils auch zwischen den verschiedenen Gemüsearten und dem Metall chemische Verbindungen stattgefunden haben konnten. Daß beim Militär, wo doch verhältnismäßig viel Conservenkost genossen wird, der Übelstand mit Metallvergiftungen nicht augenfällig zu Tage tritt, das mag hauptsächlich daher kommen, daß die Verzehrung derselben in viel größeren Zwischenräumen erfolgt.

— Wie gewonnen, so zerronnen. Im Monat Mai ds. Js. gewann ein armer Berliner Barbiergehilfe G. auf einen Loosanteil in einer auswärtigen Lotterie das respektabele Sümmchen von 8000 Mark. Der Glückspilz verließ sofort seine Stellung und reiste nach dem Süden. Auf dieser Vergnügungstour kam G. auch nach Monaco und dort hat er, wie so mancher andere Schlauberger am Spieltisch sein ganzes Geld verloren. Unter den größten Entbehrungen hat sich G. wieder nach Berlin durchschlagen müssen und hat vorläufig in einer „Penne" auf dem Wedding ein Unterkommen gefunden, wo er jedoch für freis Nachtquartier die Kunden des Gasthauses „zum letzten Heller" rasieren und ihnen auch das Haar schneiden muß.

**Junge Leute,**

welche zur Landwirtschaft übergehen oder sich zum Ökonomieverwalter, Molkerei-Verwalter, Buchhalter, Rechnungsführer und Amtssekretär ausbilden wollen, erhalten bereitwilligst Auskunft über die Carriere und auf Wunsch auch unentgeltlich passende Stellung nachgewiesen. Derartige Personen sind stets gern gesucht und finden leicht Placement, da der Ökonom nur ungern sich mit Büreauarbeiten befaßt, infolge des neuen Einkommensteuergesetzes jedoch verpflichtet ist genau Buch zu führen. Ganz besonders mache ich noch auf die Carriere des Molkerei-Verwalters aufmerksam. Solche Beamten werden stets gesucht und finden leichte Stellung, da immer noch neue Molkereien gegründet werden, wo dann immer passendes Personal fehlt. Nach einer Vorbereitung von 2 bis 6 Monaten ist ein einigermaßen befähigter junger Mann im Stande eine Anstellung zu erhalten, die ihn in die Lage setzt, bei bescheidenen Ansprüchen nicht den geringsten Zuschuß mehr zu bedürfen. Besondere landwirtschaftliche Vorkenntnisse sind kaum erforderlich. Gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken erfolgt nähere schriftliche Auskunft und portofreie Zusendung eines 144 Seiten starken Leitfadens im geschlossenen Couvert.

**J. Hildebrand,**
Direktor der Landwirtschaftlichen Lehr-Anstalt und Molkerei-Schule zu Braunschweig, Madamenweg 160.

**Muthmaßliche Witterung**

am 10.: Abwechselnd heiteres und wolkiges etwas kühleres Wetter m. Regenschauern u. Gew

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718970810-12/fragment/page=0005